



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK S-H
Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 54

Freie Anmerkungen der Studierenden

Station 45cp

Gut war

- Als einzig Positives kann ich nur das Pflegepersonal der Station 45cp erwähnen: immer sehr nett, hilfsbereit und verständnisvoll!!!
- kostenfreies Essen
- Die Assistenten waren außerordentlich kollegial und wirkten auch sehr bemüht, leider konnten sie die Qualität der Ausbildung nicht merklich positiv beeinflussen.

Verbessert werden könnte

- Pro Woche (durch Dokumentation errechnet) ca. 10 Überstunden (zu den 9h Anwesenheitspflicht), die nicht durch Freizeit ausgeglichen werden durften. Mit welcher Berechtigung wird ein Pj'ler täglich für neun Stunden verpflichtet? Das ist weit über das durch die AO geforderte Maß an Stunden hinaus. Kein PJ-Tag / keine PJ-Stunden. In 4 Monaten Chirurgie konnte ich nur an 4 Fortbildungsterminen teilnehmen, da der Unterricht meist unangekündigt ausfiel bzw. ich im OP „Haken halten“ musste. Einarbeitung auf Station durch Famulanten (1.klinisches Semester). Keine Betreuung auf Station durch ärztliches Personal. Keine Lehrvisite. Keine eigenen Patienten. Prof. B. und seine Oberärzte zeigten keinerlei Interesse an der Ausbildung der Pj'ler. Pj'ler werden zum Blutabnehmen und Hakenhalten ausgenutzt. Der aktuelle PJ-Beauftragte hat das Bemühen der Pj'ler um bessere Bedingungen und Lehre ignoriert, nicht auf Emails reagiert und behandelte Pj'ler auf Station und im OP von oben herab: meine Frage bei einer OP: "was machen wir jetzt?" (den weiteren Verlauf betreffend) Antwort: "operieren". Auch ganz einfache zwischenmenschliche Verhaltensweisen wie z.B. den Pj'ler zurück zu grüßen, wenn er auf Visite "guten morgen" sagt, waren nicht besonders ausgeprägt. Im OP muss man sich anschreien lassen, weil man nach 6h, aufgrund von Krämpfen, nicht mehr in der Lage ist, "Haken zu halten". Pj'ler werden im OP eh gern zum Auslassen der Aggressionen des Operateurs missbraucht. Im OP bekam man, zumindest im A-Saal, nichts beigebracht → Divise: "Haken halten, Klappe halten". Warum durfte ich meine Station nicht frei wählen, sondern musste auf die Privatstation, damit diese durch Pj'ler aufgefüllt wird? (Mittlerweile werden wohl erst die allgemeinchirurgischen Stationen aufgefüllt, und erst wenn dies erfolgt ist, kann man in andere Bereiche, wie Ambulanz, Unfallchirurgie,...). Anfangs sollten die Pj'ler keine Bekleidung mehr erhalten, nach einigen Wochen und viel Streit gab es dann wenigstens einen Kittel. Leider gibt es in der Uni, im Gegensatz zu fast allen anderen Krankenhäusern, keinerlei finanzielle Aufwandsentschädigung, so dass ich nebenher noch arbeiten muss. Der Lernzielkatalog des Hartmannbundes, der an den meisten Universitäten umgesetzt wird, findet nicht einmal ansatzweise Anwendung. Diese Negativliste könnte ich noch ewig weiter führen. Schlussendlich kann ich nur jedem zukünftigen PJ'ler dringendst davon abraten, sein Chirurgie-Tertial an der UNI Lübeck zu machen!!! Und wenn Ihr bereits eingeteilt seid: versucht zu wechseln!!!"
- Die Aufgaben des Pjlers sind auf der 45cp klar definiert: Haken halten, Blut abnehmen, Verbände in Eigenregie. Lehre findet überhaupt nicht statt, zu den Fortbildungen kann man nur im Ausnahmefall gehen (wenn sie denn stattfinden), Überstunden sind selbstverständlich. Die Ärzte auf Station sind freundlich, aber aufgrund der enormen Arbeitsbelastung nicht in der Lage, im Pj'ler etwas anderes zu sehen, als jemanden, der Ihnen die peripheren Arbeiten (s.o.) abzunehmen hat. Eine Integration in die tatsächliche ärztliche Arbeit fand nicht statt. Im OP wird wenig erklärt und man muss jedes Mal darum bitten, zunähen zu dürfen. Verbesserungsvorschläge:



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK S-H
Evaluierter Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

1. Wiedereinführung des PJ-Tages (ganz dringend, und: ja, einige Pj'ler würden diesen Tag tatsächlich zum lernen nutzen)
2. jedem Pj'ler sollte die Möglichkeit geboten werden, zu den Fortbildungen gehen zu können.
3. Jeder Pj'ler sollte für wenigstens 2 Wochen in die Liegendaufnahme rotieren können.
4. Pflichtfortbildung über Wundversorgung (ich habe jeden Verband nach bestem Wissen und Gewissen gewechselt. Nach 6 Wochen habe ich rausgefunden, dass es eine Wundfibel des UKSH gibt. Diese kann man in der Apotheke bestellen oder Schwester S. darum bitten. Schwester S. ist im Allgemeinen immer die beste Anlaufstelle, wenn es um Fragen bezüglich der Wundpflege geht).
5. Es wäre wirklich schön (wenn auch utopisch), wenn der Pj'ler von den Stationsärzten wieder als das gesehen werden könnte was er ist. Ein Student im 6. Jahr und angehender Kollege, der kurz vorm Examen steht und wirklich dringend lernen muss, sein theoretisches Wissen praktisch anzuwenden, zu wiederholen und damit zu verfestigen.

Insgesamt reihe ich mich mit meiner Kritik in die lange Liste der Pjler vor mir ein. Die Probleme sollten also hinlänglich bekannt sein, dies scheint jedoch nichts an der Situation geändert zu haben. Die Devise unserer Kollegen in spe lautet immer noch „da mussten wir alle durch“.

- Theoretische Ausbildung war praktisch nicht vorhanden. Teilweise wurde man von den Dozenten der „Seminare“ mit fragendem Blick ausgelacht, wenn man sie auf den wöchentlichen PJ-Unterricht angesprochen hat, für den sie eigentlich zuständig waren. Falls überhaupt mal ein Seminar stattfand, war die Qualität und Relevanz eher mäßig. Zusammenfassend könnte der PJ-Unterricht während des Chirurgie-Tertials nicht schlechter sein. Weiterhin ist es mir ein Rätsel, warum man als PJ-Student Nachtdienste und dann auch noch Sonn-/ Feiertags leisten muss. Man macht nichts anderes als tagsüber, nur dass man noch mehr für's Hakenhalten und Braunülenlegen missbraucht wird. Zu guter letzt noch ein Hinweis zum Professor selbst: ich hatte bei ihm nicht den Eindruck, dass sein Lehrauftrag ihn sonderlich interessiert.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Die 8 acht Wochen auf der Station 45ck waren einfach toll!!! Ich wollte dort am liebsten nicht weg!!!! Ich kann die Station jedem, der gerne im OP ist, unbedingt empfehlen!!!!
- häufig im OP, immer nähen, viele Verbandswechsel, nette Kollegen
- Auf der 45ck wurde man als PJ'ler gut in das nette Ärzteteam integriert und war auch viel im OP. Hier wurde sich wirklich viel Zeit und Geduld für jegliche Art von Hautnahttechnik genommen, was auf keiner anderen Station so intensiv der Fall war. Auch wenn wenig Zeit war, hat sich der Assistent zwischendurch auch mal Zeit genommen, um Krankheitsbilder oder Therapien durchzusprechen (allerdings muss der PJ'ler stets hinterher sein, damit die Theorie nicht untergeht). Interessant waren neben den Schilddrüsen, den Hernien, Gallen oder Appendices als main cases der Station die Thoraxeingriffe mit Herrn Prof. K., dem auch viel daran gelegen war, den Studenten für die Chirurgie zu begeistern (und es gelingt ihm auch!) Sehr gut haben mir während des gesamten Chirurgie-Tertials die Dienste gefallen. Sicherlich ist es auch hier wiederum vom eigenen Interesse abhängig, wie viel man als Student aus diesen mitnehmen kann. Aber mit den Chirurgen, die man von den Stationen bereits kennt und sich gut versteht, kann so ein Dienst einfach nur Spaß machen.

Verbessert werden könnte

- die hatten alle keine Zeit
- Ein wenig schade fand ich auf der 45ck die stetige, alltägliche Beschäftigung mit den Verbänden. Zum Einen wurde man zu Beginn einfach ins kalte Wasser geworfen, wenn man vorher noch nie wirklich viel mit der regelrechten Wundversorgung konfrontiert worden war. Zudem blieb dabei natürlich viel Zeit auf der Strecke, so dass es häufig der Fall war, dass der Student bei Besprechungen von Befunden oder Therapien nicht dabei sein konnte. Ein wenig unbefriedigend auf Dauer. Trotzdem finde ich es aber auch wichtig, selbst Wunden zu versorgen und zu beobachten, doch könnte dies vielleicht hinsichtlich der Patientenbesprechungen noch ein wenig anders organisiert werden.

Station 45b



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluierter Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Die Unfallchirurgie verfügt über ein junges und dynamisches Team, man wird schnell integriert und an eigenverantwortliche Aufgaben herangeführt. Dank der Struktur der Unfallchirurgie am UKSH (45b, 45au (BG-Station), chirurgische Ambulanz, OP, Poliklinik Sprechstunde) hat man die Möglichkeit, vielfältige Arbeitsbereiche zu erleben und einen persönlichen Schwerpunkt zu setzen. Für alle, die Spaß an einer soliden Chirurgie haben und sich nicht von der Materialkunde und dem technischen Handling scheuen, bietet die Unfallchirurgie viele Möglichkeiten, selbst Hand anzulegen.
- Unfallchirurgie am UKSH: Teilnahme an allen Operationen und auch tatsächliche Assistenz! Das Arbeitsklima im OP ist gut. Man darf eigentlich immer nähen und knoten. Hinterher kann man perfekt Blut abnehmen und Braunülen legen... Das Ärzte- und Pflorgeteam ist sehr nett! Fragen werden beantwortet. Auf Anfrage sind die meisten Ärzte gerne bereit, ein wenig „Teaching“ zu machen (z.B. Röntgenbilder befunden)

Verbessert werden könnte

- Der übliche Kritikpunkt am UKSH-PJ! Abgesehen von dem 1stündigen, und wenn, dann nur einmal die Woche stattfindendem Chirurgischen-PJ-Seminar, bieten die einzelnen Abteilungen keinerlei organisierter Fortbildung für ihre Abteilungs-PJler. Wäre schön, wenn auch bei uns der Chef- oder Oberarzt sich die Zeit nehmen könnte, im kleinen Kreise die Abteilungsschwerpunkte zu diskutieren, gerne auch mit Referaten, wie man es von Neustadt und Co. hört.
- - Es wäre hervorragend, wenn ein stationsinterner Untersuchungskurs am Krankenbett stattfinden würde (Knie / Schulter / OSG / Polytrauma; oberärztlich angeleitet im Hinblick auf das Examen). Das hat leider nur bedingt geklappt.

Station 45a



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Ich kann die Station 45a nur wärmstens weiterempfehlen! Man wurde als PJ'ler super in das wirklich rundum nette Ärzteteam integriert. Sicherlich bedarf es auch eines gewissen Maßes an Eigeninitiative und Interesse an der Chirurgie, aber sobald dieses vorhanden ist (und es wächst von Tag zu Tag auf der 45a!!), bekommt man als PJ'ler immer öfter die Chance, tolle Sachen auf Station oder im OP selbst zu machen. Sehr gut hat mir auch der erste Tag gefallen. In gemütlicher Kaffeepause hat mir der Assistent die Station erklärt, meine Aufgaben näher erläutert und so ein bisschen vom Alltag der 45a erzählt, wodurch ich mich sofort wohl gefühlt habe. Die folgenden 8 Wochen verbrachte ich viel im OP bei einer Menge interessanter und auch großer Eingriffe, bei denen man viel fragen und auch lernen konnte, und die mit den Operateuren auch immer besonders viel Spaß gemacht haben! Sicherlich waren die Tage in der Zeit oft lang, doch hat man dadurch aus der Chirurgie mehr mitnehmen können. Zudem war es ein sehr angenehmes Arbeiten mit dem freundlichen Pflegepersonal, welches sich u.a. auch um jegliche Wundverbände und Drainagen (zudem gibt's eine Blutentnahme-Schwester!) gekümmert hat, was auf anderen Stationen nicht unbedingt der Fall ist und viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Die 45A war für mich eine Station, auf die ich jeden morgen immer wieder gern gegangen bin und ich fand's sehr schade, dass die Zeit so schnell vorbei ging....
- häufig im OP dabei; häufig nähen; freundlicher Kontakt mit den Kollegen; Aufnahmegespräch und -untersuchung des Patienten wird mit dem Betreuer durchgesprochen; die Bereitschaft etwas zu erklären

Verbessert werden könnte

- Ich würde es schön finden, wenn im OP zu Eingriffen oder auf Station zu Therapien noch mehr Fragen an den PJ'ler gestellt werden würden, so dass der Student zu eigenem Denken zur Vorgehensweise während der OP oder zum Casus auf Station angeregt wird. Zudem empfinde ich es als wichtig, dass dem PJ'ler auf Station noch einmal genau erklärt wird, worauf es in der Aufnahmeuntersuchung eines Patienten ankommt, da dies ja nun ein wichtiger Bestandteil des Staatsexamens ist (und unsere U-Kurse waren leider damals nicht immer die besten)
- Die haben alle kaum Zeit für Studenten, obwohl die Bereitschaft, etwas zu zeigen und zu vermitteln, auf jeden Fall vorhanden ist. Die Einstellung des OP-Pflegepersonals im ZK-OP gegenüber Studenten. Die Einweisung des Studenten in die Verhaltensregeln im OP (bevor man jeden Tag wieder aufs neue zurechtgewiesen wird)

Station 15b



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Auf der Station 15b arbeiten junge und engagierte Kollegen und es besteht eine harmonische Stimmung zwischen den Ärzten und dem Pflegepersonal, so dass man sich bald auf der Station wohl fühlt. Wenn man zügig seine PJ-Aufgaben (Blutabnahme, Patientenaufnahme, etc.) erledigt, wird man gerne und viel im OP eingesetzt. Da das hauptsächliche OP-Repertoire überschaubar ist, kennt man schon bald den Ablauf und kann sein Engagement bei den OP-Vorbereitungen (Pat.-Lagerung, etc.) und als Assistenz bei kleineren Eingriffen beweisen. Auf Station hat man zudem die Möglichkeit, viele sehr spezielle Verbandstechniken (15b betreut die Wundsprechstunde) zu sehen und auch unter Anleitung praktisch zu erlernen.

Verbessert werden könnte

- Freundliche Ignoranz.....mit diesen 2 Worten lässt sich die Zeit in der Gefäßchirurgie beschreiben und zusammenfassen!!!!
- Die Pj'ler-Aufgaben waren nicht klar definiert. Die ärztlichen Kollegen haben nie Zeit gehabt, mit mir über relevante Krankheitsbilder auf der Station zu sprechen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass man da nur für OPs um Haken zu halten war. Als ich im OP am Tisch stand, hat der Oberarzt selten etwas erklärt über den Eingriff, der stattfand. Also Bitte um Gespräch, Kooperativität während der OP oder auf der Station über was ist oder gemacht wird. Damit man sein theoretisches Wissen besser anordnen kann. Bitte um Patienten-Selbstbetreuungen mit Hilfe der ärztlichen Kollegen. Danke

Liegendaufnahme/Ambulanz

Gut war

- War in der Liegendaufnahme/ Ambulanz, sehr nette Betreuung.
- Ich habe den zweiten Teil meines Chirurgie-Tertials in der Chirurgischen Ambulanz/ Notaufnahme absolviert. Ich war absolut begeistert. Zwar fand auch hier theoretische Ausbildung im Sinne von Seminaren praktisch nicht statt, jedoch wurde dieses Manko durch die Ärztinnen in der Ambulanz fast wettgemacht. Man wurde mit Fachliteratur versorgt, die praktische Ausbildung war ausgezeichnet – insgesamt die schönste Zeit in meinem PJ. An dieser Stelle muss ich den Frauen D., K. und M. persönlich danken, mehr kann man sich um die Ausbildung von Studenten eigentlich nicht bemühen!
- Die ärztlichen Kolleginnen haben mit mir sehr gut gearbeitet und sich viel Mühe gegeben, etwas zu erklären bei der Arbeit
- Obwohl es in der Ambulanz oft stressig war, hatten die drei Ärztinnen immer ein offenes Ohr für unsere Fragen und haben uns entsprechend unseres Können viel selber machen lassen.
- Die Möglichkeit, zu unterschiedlichen Zeiten mit der Arbeit zu beginnen, ist echt toll. Ich hab in einem Monat Liegendaufnahme viel mehr gelernt als auf der Station.

Intensivstationen



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Die Evaluation bezieht sich auf meine Zeit auf der Intensivstation 37a. War super!!!
- Die Evaluation bezieht sich auf meine Zeit auf der Intensivstation 27a. Sehr praxisorientiertes Lernen! Man darf viel machen!

Kinderchirurgie

Gut war

- In der Kinderchirurgie war es auf der Station 49c2 sehr gut. Ich bin super in das Team aufgenommen worden und fühlte mich gut integriert. Sowohl von den Ärzten als auch von den Schwestern konnte ich viel lernen. Diese Station ist nur zu empfehlen!!! Auch ist man von allen Kollegen immer zu den spannenden und interessanten Dingen dazugeholt worden und konnte auch sehr viel unter Aufsicht selber machen.
- Ich fühlte mich in der Kinderchirurgie sehr gut aufgehoben. Mir wurde sehr viel beigebracht und ich konnte eigenständig arbeiten und eigene Patienten betreuen. Im Team sowohl bei den Ärzten als auch bei den Schwestern bin ich sehr gut aufgenommen worden. Relevante kinderchirurgische OPs habe ich fast alle gesehen.

Ohne Angabe der Station



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

Gut war

- Ausbildung/Tätigkeit im Operationssaal durchweg positiv und lehrreich; Operationen an sich vielfältig und interessant; Seminare inhaltlich meistens gut; viel Tätigkeit am Patientenbett und damit viel Kontakt zu Patienten; Möglichkeit, in Sprechstunden hineinzuschnuppern
- Nichts
- nichts
- Ich bin sehr zwiegespalten, was meine Meinung über mein PJ Tertiäl an der Uni angeht. Was ich aber sagen kann ist, dass ich eine Menge fürs Leben gelernt habe. Hat es mich an manchen Tagen zweifeln lassen, ob das PJ in irgendeiner Hinsicht etwas mit der Vorbereitung auf das Staatsexamen zu tun hat, so habe ich doch gerade hier gelernt, was es heißt, Stationsarbeit zu erledigen, den Patientenumgang und Verbände. Diese Sachen werden mir sicherlich enorm helfen, wenn ich später anfangen zu arbeiten. Aber fragt mich jemand im Examen wie ein Pflaster richtig geklebt wird? So manchen Tag kam ich um 17Uhr aus dem OP und meine lieben Stationsärzte hatten mir alle Verbände und zum Teil sogar die Blutentnahmen vom Morgen übriggelassen. Vielleicht sollte ich noch mal darauf hinweisen, dass wir um 16Uhr Feierabend haben und zwar nicht, um faul zu hause rum zu liegen, sondern um die Doktorarbeit fertig zu schreiben, einem Nebenjob nachzugehen oder Krankheitsbilder nachzulesen: das, was man als Student noch so machen soll während des PJ. Viele Tage bin ich gerne länger geblieben, einfach weil es interessante OPs gab und natürlich auch, weil man mit den Kollegen viel Spaß hatte. Tatsächlich gab es auch einige seltene Momente in denen einer meiner Stationsärzte Zeit hatte, etwas mit mir durchzusprechen, aber leider selten. Dies liegt sicherlich nicht an der Motivation der Kollegen sondern vielmehr an der katastrophalen Personaldecke! Der Lehre wird immer noch zu wenig Beachtung geschenkt, auch von Seiten der Personalplanung. Leider. Das Arbeiten in der Chirurgie hat wirklich Spaß gemacht, wäre ein bisschen mehr Zeit für theoretischen Unterricht gewesen (vielleicht auch so etwas wie Bedside-Teaching), hätte ich auch kaum etwas zu beklagen. Denn wenn die Lehre gut ist, sieht man auch mal darüber hinweg, dass man anscheinend 5 Jahre studiert hat, um Pflaster zu wechseln.
- Integration im OP und in der Ambulanz waren für das Erlernen von praktischen Fähigkeiten gut. Im OP angenehmes Lernklima. Das Verhältnis zwischen den Ärzten und Studenten war sehr kollegial, man hatte keine Hemmungen Fragen zu stellen.
- Die Betreuung auf der Station durch Ärzte und Oberärzte war durchgehend gut, man wurde sehr nett aufgenommen und ins Team integriert. Die praktischen Tätigkeiten konnte man gut vom Pflegepersonal lernen und dann auch selbst übernehmen, während auch die Ärzte jederzeit zu Erklärungen über Abläufe und Erkrankungen bereit waren. Man konnte viel selbstständig arbeiten, wurde aber zu keiner Zeit zu unangenehmen Tätigkeiten verpflichtet. Erfreulich war auch die positive Rückkopplung für das eingebrachte Engagement. Insgesamt hat es sehr viel Spaß gemacht!

Verbessert werden könnte

- Allgemeine Arbeitssituation im UK-SH
- Wie gesagt, die Studentenausbildung in der Chirurgie wird an höchster Stelle nicht ernst genommen, anders ist nicht zu erklären, dass man aktiv, z.B. in Form von Seminaren, so gut wie nichts vermittelt bekommt. Schade, vielleicht wird's ja in Zukunft besser.
- Praktische Ausbildung am Patienten zwar sinnvoll und wichtig, sollte aber nicht überhaupt keinen Raum für richtiges Bedside-Teaching oder „Durchsprechen“ von Themen lassen
- Theoretische Weiterbildung war nicht wirklich vorhanden. Kaum Ansprechpartner auf Station, wenn welche da waren, war keine Zeit zur Fortbildung etc. Die Arbeitszeiten sind zu lange und zu



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H

Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

anstrengend, um danach noch etwas nachzulesen oder vorzubereiten. Es sollten feste Lernzeiten für PJ'ler eingeführt werden. Mehr Lehre auch im OP und nicht nur Haken halten und Klappe halten.

- Man kann nur jedem Kommilitonen raten das Weite zu suchen und unter gar keinen Umständen das Chirurgie-Tertial an der Uni Lübeck zu machen. Außer in der Ambulanz und auf der Unfallchirurgie lernt man hier rein gar nichts.
- Ich finde es immer noch ein Unding, dass mit der Verpflegung an der Uniklinik so geknausert wird. Man arbeitet (!) dort den ganzen Tag lang gratis und kann dann noch nicht mal das essen worauf man Hunger hat, geschweige denn, dass man ein Getränk dazu bekommt.
- Wenig Abwechslung bei den Tätigkeiten auf Station. Zeitweise zu viele Studenten (PJler und Blockpraktikanten).
- Leider fanden nur selten Seminare statt. Vielleicht kann man in die Planung, Vorbereitung und Durchführung der PJ-Seminare die Studenten mehr mit einbeziehen, indem man zu Beginn des Tertials Themen und Termine aufteilt, die jeder einzelne dann als Referat vorbereitet.